

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Leipzig 28614

erschient täglich mit Ausnahme der Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Zustellung monatlich 4 Mk., durch andere Bezugsstellen in der Stadt monatlich 4.40 Mk., auf dem Lande 4.90 Mk., durch die Post monatlich vierteljährlich 13.50 Mk. mit Zustellungsgebühren. Alle Postanfragen und Bestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen sind jederzeit bereitwillig zu bedienen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interimspreis 1 Mk. Nr. 6 gegenüber Vorperiode oder deren Raum, Lokalpreis 1 Pf., Restsumme 2.50 Mk. Bei Mehrerhebung und Jahresauftrag entsprechende Preisermäßigung. Bestellungen in amtlichen Teil nur von (Beziehern) die Zeitungs-Konten 30 Pf. Anzeigenannahme bis zum 1. Juni 1921. Für die Nachzahlung der durch Fernauftrag übermittelten Entgelte übernehmen wir keine Haftung. Jeder Nachzahlungsbetrag ist, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder bei Zahlungseinstellung in Anspruch genommen werden kann.

Erscheint seit dem Jahre 1844

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inzerenten: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 138.

Donnerstag den 16. Juni 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Bei der Wahl des Appellations-Landespräsidiums wurden gewählt Reinmann-Sofer (Demokrat), Dralle (Soz.) und Schmidt (Soz.).
- * Im französischen Senat wird abermals die Auslieferung Kaiser Wilhelms II. weds Auslieferung eines Prozesses gegen ihn verlangt.
- * Die britische Admiralität hat beschlossen, daß die beiden deutschen U-Boote U 135 und U 161 am 30. Juni versenkt werden.
- * Im englischen Unterhause erklärte Harcourt, daß die Lage im nahen Osten sehr bedrohlich sei. Die Regierung bewahre Neutralität zwischen Griechen und Türken.
- * In Welschland ein erbittertes Gefecht zwischen den Dächern feindlicher Binnensoldaten und britischer Polizei statt. Sieben Tote und 50 Verwundete wurden gezählt.
- * An Stelle des bisherigen polnischen Außenministers Sapieha hat der Staatschef den bisherigen polnischen Gesandten in Rom Konstantin Sklumont zum Außenminister ernannt.
- * Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Nordamerika nahm die Resolution Porter für den Friedensschluß mit Deutschland und Österreich an.

Räumung?

Hätten die Alliierten auch nur den hundertsten Teil der Geduld, die sie, seitdem Herr Korfanti mit frecher Hand die feierlich verbrieft Ordnung in Oberschlesien umgestürzt hat, den polnischen Aufständigen gegenüber an den Tag legen, für Deutschland zur Verfügung gehabt, der Welt wäre eine schier endlose Reihe von Verunruhigungen und Aufregungen erspart geblieben. Aber während uns Frieden und Ruhe in den Tagen, zu welchen wir von wenigen Stunden gesetzt wurden, darf der sogenannte Diktator von Oberschlesien die hohe Interalliierte Kommission in Opatow seit vielen Wochen an der Nase herumzuführen, ungeduldet dessen, daß inzwischen kaum übersehbar materielle Werte vernichtet und qualvolle Leiden über die Bevölkerung des Abstammungsgebietes verhängt wurden.

Zwei Wochen sind nun bald dunkler vergangen, daß englische Divisionen in dem aufständischen Gebiet versammelt wurden, um der durch Frankreichs Mitschuld möglich gewordenen Insurgentenherrschaft ein Ende zu machen. General Le Rond aber hat es mit seiner sinnlosen Sympathie bis jetzt noch immer verstanden, die Säuberungsaktion, von der, seitdem Lord George im Unterhause so kräftig vom Leber gezogen, unausgesetzt die Rede war, zum Besten seiner polnischen Bundesgenossen immer wieder aufzuschieben. Jetzt soll die Räumung also beginnen und am 22. Juni beendet sein. Man hat mit dem deutschen Vorkorpsführer auf der einen Seite verhandelt und will nun versuchen, die Polen wie die Deutschen nach entgegengesetzten Richtungen des sritigen Gebietes zurückzudrängen. In acht Tagen etwa hofft man, die Aufgabe gelöst zu haben. Von polnischer Seite wird natürlich mit allen Mitteln dahin gearbeitet, um den Rückzug aus dem eigenmächtig usurpierten Gebiet so teuer wie möglich zu verkaufen. Man tut so, als verfüge man bereits über eine nahezu vollständige Zivilverwaltung an Stelle derjenigen der Interalliierten Kommission, und hält es auch für nützlich, mit der Disziplinlosigkeit der in ihren patriotischen Gefühlen aus schwerer gereizten polnischen Kämpferscharen zu soletieren. Damit ist schon erreicht, daß einige Londoner Blätter von der Ruhe vor dem Sturm sprechen, die augenblicklich in Oberschlesien herrsche, von der schier übermenschlichen Selbstüberwindung, die die Aufständigen an den Tag legen müßten, wenn sie kampflös oder ohne Rache und Verletzungen das Gebiet aufgeben sollten. Daß sie in Besitz genommen haben. Die Deutschen wissen besser, was sich hinter diesen polnischen Spiegelschmectereien verbirgt, und sie glauben deshalb mit allem Nachdruck auf gewissen Bedingungen bestehen zu müssen, unter denen sie sich zur Zurückziehung ihres Selbstschutzes bereitfinden wollen. Aber natürlich, die Entscheidung liegt, wie immer, bei der hohen Kommission in Opatow, von der man ja zur Genüge erfahren hat, wer sie antreibt und wer sie führt.

Ob nun hinter den Kulissen der Kommission die Entscheidung schon gefallen ist oder nicht, unter allen Umständen trifft es sich gut, daß dem britischen Volke die Franzosenherrschaft in Oberschlesien noch einmal von einem eigenen Beobachter so geschildert wird, wie sie in Wahrheit ist. Der Sonderberichterstatter des Manchester Guardian stellt in seinem Blatt fest, welche fast unerträglichen Herausforderungen die Deutschen von seiten der Insurgenten zu erdulden haben, die gar zu gern von ihnen angegriffen sein möchten. Daß unter solchen Verhältnissen die Franzosen fortgesetzt behaupten könnten, der deutsche Selbstschutz sei das größte Hindernis auf dem Wege der Verhängung Oberschlesiens, sei vollkommen lächerlich. Nicht der deutsche Selbstschutz, sondern die Franzosen seien für den Zustand verantwortlich, da sie den Polen ihre Sympathien ganz offen entgegenbrachten und alles tun, was in ihrer Macht liegt, um jede Art von Aktion, die den Aufstand beendigen könnte, zu verzögern oder abzuschwächen. Von italienischer Seite ist dem Berichterstatter berichtet worden, daß die Polen gerade auf Anraten der Fran-

zosen losgeschlagen hätten, noch bevor die endgültige Entscheidung über Oberschlesien gefallen war. Und seine Überzeugung geht dahin, daß der Aufstand nicht eher zusammenbrechen werde, als bis Engländer und Italiener in der Interalliierten Kommission die Übermacht erzielten. Augenblicklich seien neben General Le Rond der Oberst Capus und General Gattier für die militärischen Operationen in Oberschlesien zuständig. Bevor nicht die Triumvirat gestürzt sei, könne kein Frieden herrschen, und der Ruin eines großen Industriegebietes und das Elend einer großen Bevölkerung müßte fortbauern. Selbst ein britisches Armeekorps würde keine Änderung herbeiführen, denn es würde unter diesem Triumvirat nur dorthin beordert werden, wo die Franzosen englische Truppen haben wollten, also dort, wo sie Korfanti am wenigsten schaden könnten. So deutlich ist den Engländern die Wahrheit über Oberschlesien kaum schon gesagt worden.

Danach kann man sich ungefähr denken, unter welchen offenen und versteckten Bedingungen General Le Rond die Räumung des Aufstandsgebietes zulassen wird. Wer sonst als die Deutschen können und werden wohl die Leidtragenden dieser Räumungsaktion sein?

Das Elend in Oberschlesien.

Wieder einmal der „Oberste Rat“.

Die folgende Auslassung eines besonderen Berichterstatters des „Manchester Guardian“ sagt uns zwar wenig Neues, aber sie hat insofern Bedeutung, als sie zeigt, daß man bei den Engländern mehr und mehr zur Erkenntnis der Lage kommt. Er schreibt u. a.:

Die Franzosen, die für den Aufstand verantwortlich sind und offen ihrer Sympathie Ausdruck geben, sind auch für seine Fortdauer verantwortlich, da sie alles tun, um jede Art von Aktion, die den Aufstand beendigen könnte, zu verzögern oder abzuschwächen. Der Aufstand wird nicht zu Ende gehen, als bis die Engländer und die Italiener in der Interalliierten Kommission die Vorherrschafft haben. Augenblicklich steht an der Spitze der militärischen Abteilung Oberst Capus, General Gattier leitet die militärischen Operationen, General Le Rond ist der oberste Chef der gesamten Interalliierten Kommission. Die Aufgabe, den Aufstand zu unterdrücken, befindet sich demnach in den Händen von drei französischen Offizieren, die in Übereinstimmung mit der französischen Politik in Oberschlesien stehen, daß der Aufstand gelöst wird. Bevor nicht dieses Triumvirat gestürzt ist, und durch britische und italienische Offiziere ersetzt wird, kann in Oberschlesien kein Frieden herrschen, und der Ruin eines großen Industriegebietes und das Elend einer großen Bevölkerung dauert fort. Selbst ein britisches Armeekorps würde keine Änderung herbeiführen, denn unter diesem Triumvirat werden britische Truppen dorthin geschickt, wo die Franzosen sie haben wollen, d. h. dort, wo sie Korfanti am wenigsten lästig sind.

Polnische Fragen im Unterhause.

Kenworthy fragte im Londoner Unterhause, ob die von Lord George öffentlich verkündete Politik bezüglich Oberschlesiens unverändert fortbestehe. Chamberlain erwiderte: Ja. Kenworthy fragte weiter, ob die Regierung mitteln könne, welches die augenblickliche Lage in Oberschlesien sei, und ob der Vorschlag gemacht worden sei, daß eine gewisse Zone in Oberschlesien durch eine Reihe von Zentren von alliierten Truppen besetzt werden sollte, erwiderte Chamberlain, die Lage in Oberschlesien habe sich im allgemeinen nicht geändert. Man hoffe jetzt, wo Verstärkungen eingetroffen seien, daß die der Kommission zur Verfügung stehenden Streitkräfte genügen, um diese in die Lage zu versetzen, zu einem baldigen Zeitpunkt die Ordnung wiederherzustellen. Die Antwort auf die zweite Frage lautet verneinend. Darauf fragte Ledwood: Ist es nicht eine Tatsache, daß die gesamte militärische Leitung der Truppen in Oberschlesien sich in den Händen der Franzosen befindet, und wie können wir irgendeine Besserung erwirken, solange die französischen Sympathien mit den polnischen Insurgenten (hier griff der Sprecher ein).

Die „Alliierten“.

Temps teilt mit, obwohl noch kein Zeitpunkt offiziell ins Auge gefaßt sei, erscheine es nicht unmöglich, daß der Oberste Rat vor Ende Juni zusammengetreten werde, wenn die Wiederherstellung der Ruhe in Oberschlesien binnen zehn Tagen vollzogen sei, und wenn die Ereignisse im Orient (gemeint ist Kleinasien) die Ententeeregierungen bis dahin in den Stand setzen, sich über eine gemeinsame Politik zu einigen.

Der italienische General de Martini hat infolge des britischen Ersuchens von der Regierung in Rom Auftrag erhalten, in Oberschlesien Gewalt anzuwenden, wenn dies nötig sein sollte. Die französische Regierung hat das englische Ersuchen ebenfalls „wohlwollend“ in Erwägung gezogen.

Wohl infolge dieses Auftrages ist nun den Insurgenten ein neues Ultimatum gestellt worden. Falls noch einmal Raub von ihnen, sei es mit Artillerie, sei es durch Maschinengewehr- oder Infanteriefeuer beschossen werden sollte, werde die italienische Artillerie ihre Stellungen „unwiderruflich“ mit Feuer besetzen.

Wieder ein Abgeordneter verschleppt.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Biaz wurde in seiner Wohnung im Deutschen Borsat Koffers von

polnischen Banditen festgenommen und mit noch zwei anderen deutschen Einwohnern fortgeschleppt. Diese „Verhaftung“ soll als Repressalie wegen Belästigung polnischer Blätter in Deutchen erfolgt sein. Die Meldung polnischer Blätter, daß Biaz wieder entlassen worden sei, ist falsch.

Entente-Treibereien gegen das Reichsgericht

Englische und belgische Vorkämpfe.

Das Schelten gegen die Urteile des Leipziger Reichsgerichts wurde in den Alliiertenländern sofort und selbstverständlich schon nach dem ersten Prozeß laut. Jetzt aber wird dieses Schelten zur offenen Drohbearde und die Regierungsbereitungen haben oder wollen nicht den Mut haben, der Hecke entgegenzutreten.

So fragte im englischen Unterhause ein Abgeordneter, wieviel Deutsche angeklagt seien, Lazarettsschiffe versenkt zu haben. Ferner, ob man in Anbetracht der Freisprechung des Angeklagten, der die Dover Castle versenkt habe, weil diese Lat auf höheren Befehl angeführt worden sei, die Liste der Kriegsverbrecher abändern werde, um diejenigen Personen anzuklagen, die derartige Befehle herausgegeben hätten. Der Generalstaatsanwalt antwortete, daß einige Anklagen wegen Versenkung von Lazarettsschiffen vorlägen. Die Entscheidungen des Leipziger Gerichtshofes zögen nicht den Verlust der Rechte der Alliierten nach sich, die ihnen der Friedensvertrag gäbe. Sobald die Prozesse vor dem Leipziger Gericht beendet seien, würden die Alliierten beschließen müssen, was zu tun sei.

Und in Belgien nahm ein Ministerrat von den Entscheidungen Kenntnis, die das Reichsgericht in Leipzig gefällt hat und äußerte sich dazu. Nach den Bestimmungen des Abkommens der Alliierten könnten die Entscheidungen dieses Gerichts nur als Proben angesehen werden, durch die die deutschen Behörden ihren lokalen Willen bekunden sollen, die Verbrechen nachdrücklich zu bestrafen. Sobald die belgische Regierung die Berichte ihrer Delegierten in Leipzig empfangen haben wird, wird sie prüfen, ob die Probe, so wie sie sich aus den ersten Entscheidungen ergibt, als befriedigend angesehen werden kann.

Also in beiden Fällen das gleiche Bestreben. Man stellt ein Verlangen an Deutschland. Dieses Verlangen wird erfüllt. Nachher kommen die Alliierten, stellen sich unbefriedigt und wieder einmal wird mit dem Stahl brutaler Gewaltanwendung herumgeschüttelt. In England prägt man dafür den Ausdruck „Christliches Spiel“.

Rathenau über Wiesbaden.

Weiterverhandlungen in Paris.

Der deutsche Wiederaufbauminister ist nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er mit dem französischen Minister Loucheur noch einige weitere Besprechungen vor der beiderseitigen Abreise gehabt hatte.

Staatssekretär Dr. Bergmann hat Rathenau auf seiner Reise nach Berlin begleitet. Bergmann wird sich dort drei bis vier Tage aufhalten und dann nach Paris zurückkehren, um die in Wiesbaden mit Loucheur begonnene Besprechungen fortzusetzen. Man hofft, daß in zwei bis drei Wochen es den beiden Ministern gelingen wird, sich über gewisse praktische Punkte von großer Bedeutung zu einigen.

Das bisherige Einvernehmen soll sich erstrecken auf die materiellen Lieferungen und die Verwendung der Arbeitskräfte zum Wiederaufbau des Kriegsgebietes, sowie auf die Durchführung der deutschen Ausfuhrzölle.

Weiderseitiger Wille zur Verständigung.

In einer kurzen Unterredung mit Rathenau sagte dieser dem Vertreter des „Matin“, er könne sich auf Inwiefern nicht einlassen. Aber er diktierte dem Zeitungsmann folgende Erklärung: „Meine Haltung bezüglich des Wiedergutmachungsproblems ist durch meine Reichstagsrede bekannt. Ich habe ihr nichts hinzuzufügen. Die Besprechung mit Herrn Loucheur hat sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite gezeigt, daß der Wille, über diese sehr ernsten und sehr schwierigen Fragen zu verhandeln, vorhanden ist, und zwar, wie sich die Engländer ausdrücken, nach dem Gesichtspunkt des „matter of fact“, d. h. nach der Art von zwei Technikern, die die Gewohnheit haben, große internationale Aufgaben zu behandeln.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Abgabe von Eisenbahnwagen an die Entente.

Bis zum 31. Mai 1921 einschließlich wurden insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages an rohen Eisenbahnmaterial zurückgegeben: an Belgien 5670 Staatsbahnwagen und 86 Privatwagen, an Frankreich 2546 Staatsbahnwagen und 226 Privatwagen, zusammen 8228 Wagen

Überflüssige Saarlohlen für — Österreich.

Aus dem Kohlenüberfluß der Saarbergwerke, die bekanntlich zum Ersatz der im Kriege zerstörten nordfranzösischen Gruben an Frankreich übergeben wurden, werden nunmehr den österreichischen Eisenbahnen im Juni, Juli und August je 30 000 Tonnen abzugeben.

Gareis' Beerdigung und Streikschluß.

Unter überaus starker Beteiligung der Münchener Arbeiterchaft fand Montag die Beerdigung des ermordeten Abgeordneten Gareis auf dem Friedhof in München statt. Sie lief ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Am Grab sprachen mehrere sozialistische Führer. Der Streik wurde am selben Abend abgesetzt. Die Mütter sind wieder erschienen. Nach dem Tode des Abgeordneten Gareis wird nach dem Ergebnis der Abstimmung bei den letzten Landtagswahlen Ernst Toller Abgeordneter des bayerischen Landtages. Toller befindet sich in Festungshaft in Niederschönenfeld; der bayerische Landtag möchte seine Haftentlassung verlangen, damit Toller seinen Platz im Landtag einnehmen könnte.

Die Auslieferung Kaiser Wilhelms abermals verlangt.

Im französischen Senat hat Senator Duplantier eine Interpellation eingebracht über die Maßnahmen, die die Regierung zu treffen gedenkt, um die Erfüllung der Vertragsbestimmung betreffend die Aburteilung des früheren Deutschen Kaisers und der andern, die die Kriegsgefege zum Nachteil der Untertanen der alliierten Länder übertreten haben, herbeizuführen. Der „Figaro“ glaubt nicht, daß die holländische Regierung den Kaiser ausliefern wird.

Entdeckung eines geheimen Munitionslagers.

Beamte des Staatskommissars fanden zwischen Gera und Ronneburg ein Lager von Infanterie- und Maschinengewehrmunition. Zwischen 30 000 und 40 000 Patronen wurden beschlagnahmt und der Reichswehrhandelsfirma in Erfurt zugeführt. Mehrere Personen, darunter zwei Wachmeister der Abteilung Gera der Thüringer Landespolizei, wurden verhaftet. Sie sollen, nach der Magdeburger Zeitung, den Kommunisten nahestehen.

Nordamerika.

X Der Friedensschluß mit Deutschland. Das Repräsentantenhaus hat mit 305 gegen 61 Stimmen die Entschließung votiert angenommen, die den Kriegszustand mit Deutschland und Österreich beendet, ohne, wie die Entschließung Knox, die Kriegserklärung zu widerrufen. Die Angelegenheit geht nun an den Verhandlungsausschuß der beiden Häuser.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Präsident der Reichsrechtskommission, Kommerzienrat Dr. jur. Guggenheimer, ist mit der auftragsgewissen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskommissars zur Ausführung von Auswanderern in den zerstörten Gebieten im Ehrenamt betraut worden.

Warschau. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Padarewski wurde von seinem Posten als erster Delegierter beim Völkerbunde sowie von dem Posten als Vertreter der polnischen Regierung beim Räterbunde entbunden.

Bern. Der Bundesrat hat den Bundesbeschuß vom 31. Mai 1918 betreffs des Verbots der Ausfuhr von schweizerischen Banknoten und Kassenscheinen der Darlehnskassen der Eidgenossenschaft mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Deutscher Reichstag.

(119. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Juni.

Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Loebe damit eröffnet, daß er, gestützt auf Preskenachrichten, mitteilte, ein zweites Mitglied des Reichstages, der Abg. Blas-Deuthen (Soz.) sei von den Polen verschleppt worden. Der Reichslanzler, sagte der Präsident hinzu, hat mich verständigt, daß amtliches Material in dieser Angelegenheit noch nicht vorliegt. Graf Trautman aber sofort mit der Einleitung von Schritten bei der Internationalen Kommission beauftragt worden ist. Der Präsident schloß mit der Hoffnung, daß diese Schritte von Erfolg begleitet sein möchten. — Bevor man zur Tagesordnung kam, beantragte der Abgeordnete Gröblen (M. Soz.), eine Interpellation seiner Partei über die Ermordung des bayerischen Abgeordneten Gareis und die Aufhebung und Entwertung der Kriegserklärungen auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Sever (Komm.) schloß sich diesem Antrag an. Ein Widerspruch dagegen erhob sich nicht, und der Minister des Innern Dr. Gradauner erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, die Interpellation so rasch wie möglich zu beantworten. Aber es schwebten noch Verhandlungen mit den Regierungen der Einzelstaaten, vor deren Abschluß eine Beantwortung nicht

möglich sei. Die Beantwortung werde aber noch im Laufe dieser Woche geschehen. Nun kam man zu den

kleinen Anfragen.

Auf eine Anfrage der kommunistischen Abgeordneten wegen angeblicher unmenschlicher Behandlung der Typo an in Mitteldeutschland gefangenen Arbeitern und wegen Erschießung eines Bürgermeisters wird von der Regierung erwidert, daß die Reichsregierung nach Eingang der erforderlichen Unterlagen antworten werde. Auf eine Anfrage des Abg. Degler (Deutsch.) wegen der Überführung deutscher Kriegsgefangenen aus französischer Erde erwiderte ein Regierungsvertreter, daß die Anführung der Gräber bei der großen Zahl Gräber sehr schwierig sei und daß die Überführung sich auf mindestens 20 000 Mark stelle. Die Regierung glaubt daher, sich in dieser Frage Zurückhaltung auferlegen zu müssen. Deshalb könne sie sich vor einer allgemeinen Konferenz mit den Entente-Ländern, die morgen in Brüssel beginnen soll, über ihre Stellungnahme noch nicht äußern.

Endlich ist die Anfrage des Abg. Freiherrn v. Verdner (Deutsch.) wegen der deutschen Gefangenen in Abignon zu erwähnen. Es wurde von Seiten der Regierung darauf geantwortet, daß sich noch 115 Gefangene in Abignon befinden. Auf Intervention der Reichsregierung sind bisher 16 davon entlassen worden. Zu weiteren Entlassungen hat sich die französische Regierung noch nicht bestimmen lassen. Die Reichsregierung hofft, daß die Protestversammlung in Berlin dazu beitragen wird, die französische Regierung zum Einlenken zu bewegen.

Regelung des Verkehrs mit Getreide.

Der in zweiter Beratung vorgekommene Gesetzentwurf sieht eine Umlage von 3 Millionen Tonnen Getreide für den Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung vor.

Reichsernährungsminister Gernies leitete die Verhandlungen mit einer längeren Rede ein, in der er die Notwendigkeit der Sicherstellung der versorgungsberechtigten Bevölkerung zu erscheinendsten Preisen betonte. Gegen die Zwangswirtschaft haben sich Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe ausgesprochen sowie einzelne Verbraucherkreise. Dazu kommt, daß die Erfassung der erforderlichen Getreidemengen bei der Reichsgetreidekasse auf den vierten Teil der im Jahre 1918 erfassten Menge zurückgeht. Schuld daran ist die Abwicklung der Landwirtschaft gegen die weitgehende Fesselung. Wir brauchen in diesem Jahre 3½ Millionen Tonnen Inlandgetreide, das ist auf dem bisherigen Wege nicht möglich.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Minister u. a., ein künstliches Niedrighalten der Preise durch Reichszuschüsse zum Auslandsgetreide ist praktisch undurchführbar. Es seien dazu an 14-15 Millionen M. erforderlich. Der Fleischverbrauch kann eingeschränkt werden, nicht aber der für Brot und Mehl. Die inländische Vieherzeugung scheint den Bedarf zu können, daselbst gilt aber nicht für unsere Getreideerzeugung. Wir sind daher zu dem Umlageverfahren gekommen, dessen Schwierigkeiten wir wohl anerkennen. Eine Verteilung der Umlage, die allen Betrieben gerecht wird, ist tatsächlich kaum möglich. Wenn aber die Änderungen des volkswirtschaftlichen Ausschusses in dem Entwurf angenommen werden, werden die Bedenken an Gewicht verlieren. Wir leben in dem Umlageverfahren den besten Übergang zur freien Wirtschaft, eine Förderung der Produktion und das Ende des Schleichhandels. Wie sich die Preise gestalten werden, hängt von der Frage der Reichszuschüsse zur Verbilligung des Mehlens ab. Die Festschließung der Preise für das Umlagegetreide stehe vor dem Abbruch. Die Ausführungen des Ministers wurden mit Beifall aufgenommen.

Der Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft über Getreideverwaltung wurde mit der Vorlage verbunden. Eine große Zahl von Änderungsanträgen ist zu dem Entwurf eingegangen. Ein Antrag Dusch (D. Volksp.) forderte glatte Ablehnung der Vorlage und Einführung der freien Wirtschaft. Ein Antrag Dr. Bern (M. Soz.) forderte dagegen Beibehaltung der Zwangswirtschaft und Maßnahmen zur besseren Erfassung der Getreidemengen.

Nach dem Minister sprach zuerst der Abg. Edler von Braun (Deutsch.). Er verurteilte die Zwangswirtschaft aufs Schärfste und trat für die Durchführung der freien Wirtschaft ein.

Der nächste Redner, Abg. Schmidt-Radenitz (Soz.), forderte schärfere Erfassung des Getreides und erklärte sich im übrigen für die Vorlage.

Holz vor Gericht.

§ Berlin, 14. Juni.

Nach der Vernehmung der medizinischen Sachverständigen gab der angeklagte Bandenführer Max Holz noch einmal eine zusammenfassende Schilderung der Vorgänge in Mitteldeutschland. An sich, sagte er, seien Kommunisten gegen alle Verurteilungen und Bestrafungen, da sie ja alles, was vorhanden sei, als ihr Eigentum betrachteten. Aber es könne vornehmen, daß man geübt werde, gegen diese Grundbesitzer

zu handeln. Als eine solche Durchbrechung des Prinzips seien auch die kommunistischen Brandstiftungen, die sich in erster Linie gegen vornehmliche Villen richteten, aufzufassen. Sie seien erfolgt, damit dem Bürgertum ein heilsamer Schock eingelegt würde.

Nach diesen Darlegungen, in deren Verlauf sich Holz einmal als „Gefühlstommunist“ bezeichnete, begann die

Gewissensaufnahme.

die schon in ihren Anfängen erkennen ließ, daß eine Anzahl Zeugen, offenbar aus Furcht vor kommunistischen Racheakten, nur zögerlich und ungerne ausfragte. Der Steiger Hennicke aus Kloster Mansfeld erzählte, wie Holz am 20. März im Hirtenschatz erschienen sei und unter furchterlichen Drohungen die Arbeiter aufgefordert habe, innerhalb einer Viertelstunde die Arbeit niederzulegen.

Der Herr Bataillonsschreiber.

Es erschien dann in der Person des Kaufmanns Alfred Leß aus Berlin ein Zeuge, dessen Abenteurer mit Holz ein bißchen komisch anmutete. Leß war zufällig in Mansfeld, als dort der kommunistische Aufruhr ausbrach, und ging nach dem „Goldenen Ring“, um sich den „roten General“, der dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, einmal grüßlich anzusehen. Das sollte ihm zum Verdächtig werden, denn er wurde im nächsten Augenblick zum Bataillonsschreiber „rekrutiert“ und wider seinen Willen zum „Bataillonsschreiber“ der „roten Armee“ gemacht. Natürlich ist er nun auf Holz nicht besonders gut zu sprechen, und seine Aussagen befehlen den Generalissimus von Mansfeld ziemlich schwer. Holz nimmt ihm das aber gar nicht sehr übel, sondern entgegnet nur mit einer gewissen beräuschlichen Gesinnung, daß er diesen Zeugen durch acht bis zehn andere Zeugen eines glatten Meineides überführen könnte. Er vermehre das aber, da ihm der Mann, dem der Hunger aus den Augen lecht, leid tue.

Rückblick.

Im übrigen besaß Holz die etwas bequeme Taktik, die Zeugen, die gegen ihn aussagen, als gefaßt oder beeinflusst zu bezeichnen, wogegen sich die meisten ganz energisch wehrten. Die Darstellungen des Kleinkriegs, der unter dem Oberkommando des volkswirtschaftlichen Ausschusses geführt wurde, wichen in den Einzelheiten nicht wesentlich voneinander ab. Ein Hüttenarbeiter Morgenstern schilderte, wie nach einer Heerde des Bandenführers die Mansfelder Werke allgelegt und Häuser in Brand gesetzt wurden. Der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführte Zeuge Bergmann Hönigke, der nicht verurteilt wird, weil er bringen verdrängt ist, an den strafbaren Handlungen teilgenommen zu haben, bezeichnet Holz als den Mann, der ihn ins Unglück gestürzt habe, und schildert dann, wie der „Höschke“ — so wurde Holz von seinen Leuten genannt — Dynamit raß und Sprengungen vornahm. Ein anderer Zeuge berichtet über den Überfall auf die Sparta-Fabrik und behauptet, daß Holz diesen Umwandlungsangriff mitgemacht habe, was der Angeklagte entschieden in Abrede stellt.

Es entspann sich nun eine Erörterung darüber, ob gewisse Zeugen, darunter Sipolente aus Gießen, benommen werden sollen. Der Staatsanwalt will auf diese Zeugen verzichten und als wahr unterstellen, daß Holz unmögliche Mutversagen vermeiden wollte. Als der Gerichtshof in diesem Sinne beschließt, gerät Holz in große Erregung; gerade auf der Vernehmung der Sipolente besche er, da er durch die nachzuweisen gedenke, daß man künstlich Worte konstruiert habe, um ihn ins Verderben zu stürzen. Der Staatsanwalt wünscht nun selbst die Lösung eines der in Frage kommenden Sipobeamten, damit die schwereren Ausfälligungen nicht auf der Sicherheitspolizei ruhen blieben.

Holz in Aktion.

Die Zeugenvernehmung geht dann weiter, und man hört Aussagen, die ein charakteristisches Bild von Holz' Tätigkeit im Mansfeldischen geben. Hilfsprebiger Schröder ist von Holz in Gießen auf offener Straße verhaftet und als Geisel zurückbehalten worden. Auf seine Bitte, ihn freizulassen, da er noch unschuldig sei, erwiderte Holz: „Hörst du, was ich dir sage! Du bist jetzt schon in der Hand der roten, die dich jetzt nicht mehr bluten!“ Als Schröder entweichen wollte, trachtete hinter ihm her zwei Schüsse. Auf den Kaufmann Gustav Hildebrandt aus Berlin, der sich zur Zeit der Unruhen in Gießen aufhielt, feuerte Holz vom Marktplatz aus drei bis vier Schüsse ab, als Hildebrandt sich am geschlossenen Fenster eines Hotels zeigte. Einer der Schüsse traf den Jungen in den Oberarm. Ein Zeuge aus Gießen berichtet, wie Holz mit mehreren anderen Männern in seine Wohnung einbrach, dort Feuer anzlegte und Möbel und Betten zerstörte.

Andere Zeugenaussagen betreffen die Plünderung und Sprengung des Gutes Hedra. Holz wollte hier 500 000 Mark erpressen und steckte, als das Geld nicht zur Stelle geschafft werden konnte, das Gutshaus in Brand. Es ist durch die Sprengung, die darauf erfolgte, ein Schaden von mehr als 1 000 000 Mark entstanden. Von dem Pastor Schmidt aus Hedra verlangte Holz nicht weniger als eine Million. Später

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Elftes Kapitel.

Ueber Nacht war Schnee gefallen, weicher, flodiger Schnee. Gleich einem schimmernden Tuche lag er ausgebreitet auf den weiten Rasenflächen und Wegen des englischen Gartens und bedeckte mitteilig die kahlen nackten Äste der Bäume und Sträucher.

Die Kinder jubelten laut, als sie beim Erwachen diese weiße Pracht sahen. Und die Aussicht, nach den Unterrichtsstunden mit „Fräulein“ spazieren gehen zu dürfen, nahm ihnen beinahe die Aufmerksamkeit zum Lernen. Nun war es so weit.

Ossi sah in seinem weißen Mäntelchen mit der weißen Wollkappe, die tief über die Ohren gezogen war, bildhübsch aus. Sein Gesichtchen strahlte vor Freude.

Gräfin Lella gab der jungen Erzieherin tausend Ermahnungen, ja darauf zu achten, daß die Kinder sich nicht erkälten. Thella schloß sich von diesem Spaziergange aus; sie wollte die Mama begleiten, die viele Beforgungen hatte. Das machte ihr Spaß; einkaufen und in den Läden wie eine große Dame behandelt zu werden.

Langsam ging Lora Berger, die Kinder an der Hand haltend, den breiten Weg nach dem Monopteros zu. Unermüßlich plapperte das Mädchen Ossis; er beobachtete andere Kinder und sah, wie sie sich in dem weichen, weißen Schnee regelten, ihn zusammenrollten und sich damit warfen. Dieses Beispiel wirkte ansteckend. Er rüß sich von seiner Begleiterin, griff auch in den Schnee und warf seinem unbedorbenen Schweßterchen eine Handvoll ins Gesicht. Die zahlte es ihm heim; dann vereinigten sich beide gegen Lora, die sie jauchzend mit Schnee überschütteten, so daß sich das junge Mädchen kaum bei Weiberfalls wehren konnte. Sie hüßte sich, formte Schneebälle, warf die Kinder damit und bald hatte sich ein regelrechtes Gefecht zu aller Freude entwickelt.

Gutmütig ließ Lora sich alles gefallen. Ihre blaue gefärbte Jacke war über und über mit Schnee bedeckt. Ossi warf ihr die weiße kühle Masse ins Gesicht, daß sie in Flocken an ihrem Haar und an den Wimpern hing, wo sie zu großen schimmernden Perlen auftaute.

Und wenn beide das „Fräulein“ besonders gut getroffen

hatten, lachten sie jauchzend auf und wurden des lustigen Spiels nicht müde.

Mit einem Male bekam das vergnügte Kleefeld schnell hintereinander von fremder Hand je einen wohlgezielten Wurf. Erschrockt blickten sie sich gegenseitig an.

„Onkel Rüdiger!“ jauchzte Ossi da auf und lief dem Herrn entgegen, der in einiger Entfernung von ihnen stand und eben zu einem neuen Wurf ausholte. Und — „Onkel Rüdiger!“ jubelte auch Thella und folgte dem Bruder, so schnell es ihre Gebrechlichkeit gestattete.

Lora war rot geworden. Verlegen stand sie da, sich den Schnee von den Kleidern klopfend. Sie hatte sich doch so recht wie ein dummes, übermütiges Schulmädchen benommen und nicht wie eine Lehrerin, der die gräßlich Allwörternden Kinder anvertraut waren! Ein wenig fürchtete sie die strengen, kritischen Augen des Legationsrates, der immer so ernst, so gemessen und zugewandt war. Und doch bewunderte sie ihn ihm stillen.

Wie vornehm sah er aus in dem Gehpelz mit dem Persienkragen, der seine hohe, schlank Gestalt umschloß! Seine Gesichtsfarbe war gerötet, von einer süßlichen Sonne; die etwas große Nase sprang scharf und charakteristisch hervor aus dem schmalen Obergesicht. Der kurzgeschneidene, dunkelblonde Bart über der Oberlippe des klugen, schmalen Mundes ließ ihn sehr jung erscheinen, trotzdem das Haar an den Schläfen schon einen leichten, silbernen Schimmer hatte. Seine Haltung war streng und militärisch. Dem schönen Bruder sah er gar nicht ähnlich. — Lora fühlte in seiner Nähe immer ein gewisses Herzklopfen, und doch gefiel er ihr ausnehmend gut.

„Na, Ihr kleine Gesellschaft!“ rief der Legationsrat lachend, „wo soll es denn hingehen? Ihr seht ja aus wie die Schneemänner!“

„Komm mit, Onkel, komm! Wir wollen die wilden Enten am Kleinfeldchen See füttern.“

Unversehens warf ihm Ossi dabei eine Handvoll Schnee ins Gesicht mit seinen kleinen, freubrotten Händen, von denen er längst die ihm lästige gewordenen Fausthandschuhe abgestreift hatte.

„Warte, Du Schlingel!“

Der Legationsrat erwiderte den Angriff, zur höchsten Veräufung der Kinder, und setzte dann mit ihnen den Weg fort. Die Kinder hängten sich an ihn, sprachen auf ihn los und waren so ausgelassen, daß Lora sie leise ermahnen mußte.

Es war das erste mal, daß sie so neben ihm herging und daß er sich eingehend mit ihr unterhielt. Er fragte sie nach ihrer

Heimat, und er hatte eine so freundliche Art, daß sie alle Scheu

verlor und mit ihm plauderte, als sei er ein alter Bekannter. — Diese kurze Stunde in seiner Gesellschaft blieb ihr eine kostliche Erinnerung. Sie legte sich aus darüber hinweg, daß die Gräfin Allwörter die bittere Vorwürfe über das Schneeballgefecht machte, von dem die Kinder glückselig und ahnungslos bei Thella erzählt hatten.

„Ach begreife nicht, Fräulein Berger, wie Sie so undorftig und gedankenlos mit Ossis Gesundheit schalten können! Sie wissen, wie jart er ist! Eine Lungenentzündung könnte die Folge Ihrer unbedachten Handlungswiese sein.“

Der Graf wagte eine keife Einrede; doch seine Frau sah ihn so vernichtend an, daß er achselzuckend schwieg.

Trotz seines bestigen Widerstrebens mußte Ossi sofort ins Bett und bekam heißen Hildebert zu trinken, um der „sichereren Erhaltung“ vorzubeugen. —

Am nächsten Abend stellte sich der Legationsrat zum Souper ein; mit ihm war eine befreundete Familie geladen, die aber in letzter Stunde ablagern mußte, da sie unerwarteten Besuch bekommen hatte.

Gräfin Lella war deswegen in schlechter Laune. Das konnte ein schöner Abend werden, mit Mann und Schwager! Sie verlor ihre Geduld darüber gar nicht. Sie saßen im Wohnzimmer, und während Lella in einem Buche blätterte, sprachen die Herren über gleichgültige Dinge. Ottokar blühte zuweilen scheinbar nach seiner Frau.

Der Diener brachte die letzte Post. Ein Brief an „Fräulein Lora Berger“ befand sich darunter. Neugierig bremte ihn die Gräfin einen Augenblick in der Hand und warf ihn dann gleichgültig zurück auf das Tablett.

Ottokar wurde unwillkürlich blaß — er sah die Handschrift an — doch, die er vermutet, gefürchtet hatte, war es nicht. — Ein Bild hatte genügt, ihm zu zeigen, daß die Adresse von einer ihm völlig fremden, energischen Männerhand geschrieben war. Lächerlich war es von ihm, sich solche Gedanken zu machen!

Von draußen, von der großen Diele her, klang das Lachen und Jubeln der Kinder. Lella und die Herren lachten darauf. „Der gestrige Spaziergang im Schnee hat Ossi anscheinend doch nichts geschadet“, bemerkte Rüdiger mit seinem Spott. „Beil ich vorgebeugt habe!“ entgegnete Lella scharf. „Wenn ich mich nicht um alles kümmerte! Die Berger ist wirklich unzuverlässig. Ach weiß nicht, ob ich sie noch lange behalte. Man kann ihr ja nicht mal ruhig die Kinder anvertrauen!“

(Fortsetzung nächste Seite.)

ermastete er die Forderung auf 200.000 Mark, um sich schließlich mit 16.000 Mark zurückzugeben. Er drohte dem Pastor aber, daß er das Pfarrhaus in die Luft sprengen würde. Schmidt habe den Eindruck, als ob Hölz, das, was er tue, innerlich widerstrebe. Von Zeit zu Zeit, besonders wenn er auf seine Jugend und seine Eltern zu sprechen kam, wurde der geprügelte Häuherhauptmann sogar sentimental.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle zeigt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 britische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden. („Brief“ — angebotes; „Geld“ — gekauft.)

Währungspläne	14. 6.		13. 6.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dollars ..	2307,85	2312,85	2347,85	2352,85	170 Mt.
Dänemark ..	1174,80	1177,20	1216,25	1218,75	112
Schweden ..	1888,43	1856,50	1888,90	1889,10	112
Norwegen ..	1008,55	1011,05	1088,95	1041,05	112
Schweiz ..	—	—	1198,80	1201,20	78
Amerika ..	—	—	72,17	72,38	4,40
England ..	261,30	261,80	268,20	268,80	20,20
Frankreich ..	—	—	568,40	569,80	80
Belgien ..	—	—	564,40	565,90	80
Italien ..	—	—	354,60	355,40	80
U. S. Österreich ..	14,48	14,52	14,68	14,72	85
Ungarn ..	27,22	27,28	27,27	27,33	85
Tschechien ..	95,16	95,35	95,65	95,85	85

Danach war also die Welt in Währungsangelegenheiten im Dollarkurs 7,5; Pfund 24,8; England 8,7; Amerika 6,1; Frankreich 15,1

Neueste Meldungen.

Einstellung der oberschlesischen Säuberungsaktion.

Opeln. Die Interalliierte Kommission hat die Säuberungsaktion in Oberschlesien eingestellt. Als Grund hierfür gab sie den politischen Parteien an, daß der Selbstschutz sich weigert, vor Wiederherstellung des Friedens die durch ihn besetzten, von ihm beschützten Gegenden zu räumen.

Die deutschen Parteien vertreten den Standpunkt, daß es Aufgabe der Interalliierten Kommission ist, endlich einmal gegen die Injuranten vorzugehen, nicht aber gegen den Selbstschutz, der sich mit Verteidigung des Auslands vor sich selbst aufstellt. Die Bevölkerung kann sich den von ihr selbst geschaffenen Schutz nicht nehmen lassen, bevor sie durch Taten der Kommission eine Gewähr für ihre volle Sicherheit erhalten hat.

Eine neue Fahrverordnung im Rheinland.

Koblenz. Die den Post- und Schienenverkehr betreffende deutsche Reichsverordnung vom 10. Juni 1919, die bisher von der Rheinlandkommission suspendiert war, ist nunmehr zur Anwendung im besetzten Gebiet zugelassen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Bestimmungen der deutschen Verordnung die Bestimmungen und die Ausführung des Titels 1 der Verordnung 3 der Rheinlandkommission unterliegt. Die Veröffentlichung der deutschen Fahrverordnung in den deutschen Zeitungen darf nur mit Beifügung der von der alliierten Kommission vorgeschriebenen Einschränkungsbestimmungen erfolgen, ebenso der öffentliche Anschlag.

Konferenz Briand-Klob George.

London. Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß die Konferenz der ersten Minister auf nächste Woche verschoben worden ist, da Klob George von seinem Arzte untersagt wurde, sich vorher Amtsgeschäften zu widmen.

Finanzkonferenz der Entente in London.

Rom. Der italienische Finanzminister reist nach London zur Teilnahme an einer Konferenz der Finanzminister der Entente.

Ein zweites Jappelin verunglückt.

Rom. Auch der zweite der von Deutschland an Italien ausgelieferten Jappeline, das Luftschiff „Autonia“, ist verunglückt. Das „Messagero“ soll der Verlust darauf zurückzuführen sein, daß das Luftschiff in der Halle nur ungenügend gegen den Wind geschützt war.

Der Krieg in Kleinasien.

Athen. 13 griechische Schiffe und Kriegsschiffe befinden sich im Schwarzen Meere zur Blockade der Küste und der Häfen Kleinasien. Aus dem Pyraeus sind am Sonnabend noch weitere acht Kriegsschiffe ausgelaufen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“

Das „Garantie-Komitee“ in Berlin.

Paris, 15. Juni. Wie die Blätter mitteilen, ist das Garantie-Komitee für die deutsche Reparationsschuld gestern abend nach Berlin abgefahren.

Keine Bezahlung der Streiklöhne in München

München. Das Arbeitgeberkartell hat beschlossen, die Generalkonferenz nicht zu bezahlen.

Trennung der feindlichen Fronten in Oberschlesien.

Paris, 15. Juni. Die Rote der alliierten Truppen, welche die beiden von Deutschen und Polen besetzten Teile trennen soll, ist jetzt bis auf eine kleine Strecke nördlich Rothbergs fertiggestellt.

Für Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide.

Berlin, 15. Juni. (tu.) Die deutsche nationale Fraktion des Reichstages hat folgende Entschließung eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, unter Ablehnung des Gegenwurfs über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide, den freien Verkehr für Brotgetreide, Gerste und Hafer inländischer Ernte einzuführen.

Errichtung einer deutschen Fabrik auf Java?

Rotterdam, 15. Juni. (tu.) Es wird gemeldet, daß Pläne zur Errichtung einer deutschen Wertzeug- und Eisenbahnmaterialefabrik in Cheribon auf Java bestehen. Die Fabrik soll 1500 gelehrte deutsche Arbeiter zuzüglich indischen Personals beschäftigen.

Freier Weizenhandel in Frankreich.

Paris, 15. Juni. (tu.) Ein Regierungserlaß gibt die Einfuhr und den Handel des Weizens vom 1. August ab frei.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 15. Juni.

— Nach aprilmäßig unfreundlichen Tagen hat sich heute der Himmel aufgehellt und wohlgefühlt man den Strahl der Sonne. Hoffentlich bleiben wir jetzt von weiteren Niederschlägen verschont. Die Vegetation hat auf längere Zeit genug Nahrung bekommen. Auf den Wiesen liegt das Gras in Schwaden oberhalb bereits in Böden, harrend der brennenden Sonnenwärme, die es zum Einbringen in die Speicher reif machen soll. Auch der Erdbeeren- und Kirschernte kam der langanhaltende Regen recht gelegen. Die Früchte beginnen aufzuliegen und an Zuckerhalt zu verlieren. In Süddeutschland ist allerdings die Kühle noch im Zunehmen. In München ist die Temperatur gestern auf 8,8 Grad Celsius im Alpenvorland (Partenkirchen) und im Allgäu (Oberstdorf) bis auf 4 Grad heruntergegangen. Bei Tegernsee hat es bis auf 1500 Meter herunter geschneit. Auch in Ammergau ist viel Neuschnee gefallen.

— Geschäftszettel der Ministerien. Beim Ministerium des Innern, beim Arbeits- und beim Wirtschaftsministerium ist die Dienstzeit an den Werten auf 7 bis 3 Uhr festgesetzt worden. Der öffentliche Verkehr wird jedoch, von bringenden Fällen abgesehen, bei der Ministerialassistentenverwaltung auf die Zeit von 9 bis 1 Uhr und im übrigen auf die Zeit von 9 Uhr an beschränkt.

— Keine Verlegung der Forstakademie Tharandt. In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde ein Schreiben des Ministerpräsidenten verlesen, nach dem die Regierung die Vorlage über die Angliederung der Forstakademie Tharandt an die Universität Leipzig zurückzieht. Die auf der Tagesordnung stehende zweite Beratung der Vorlage fand daher nicht statt.

— Teilweise Neuwahlen von Gemeindevertretungen. Der Rechtsausschuss des Landtages hat am Dienstag beschlossen, die Regierungsvorlage betreffend das Gemeinbewahlrecht abzulehnen und lediglich zu bestimmen, daß in allen Gemeinden, die innerhalb der letzten zwei Jahre ihre Gemeindevertretungen nicht neu gewählt haben, Neuwahlen noch im Laufe des Jahres 1921 vorzunehmen sind.

— Die Gewerbesteuerreform soll vom Rechtsausschuss des Landtages noch im Laufe dieser Woche erledigt werden. Der Ausschuss hat die allgemeine Vorbereitung bereits am Dienstag begonnen. Die Behandlung der Vorlage, zu der zahlreiche Ein-

gaben aus den verschiedensten wirtschaftlichen Kreisen vorliegen, dürfte anfangs nächster Woche im Plenum erfolgen.

— Die Hebernahme der Volksschullasten auf den Staat. Die sächsische Regierung hat dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen über die Verteilung der persönlichen Volksschullasten auf den Staats- und Schulgemeinden in den Rechnungsjahren 1920 und 1921. Danach soll die Befolgung der Lehrer in öffentlichen Volks- und Fortbildungsschulen auf die Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 31. März 1922 verlagert werden aus der Staatskasse bezahlt werden. Den Gemeinden werden dafür von ihrem Anteil am Betrage von der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer bis 31. März 1922 25 Prozent und von da an 15 Prozent abgezogen und der Staatskasse überwiesen, und zwar solange, bis die Hälfte des Befolgungsaufwandes erfüllt ist. Die Schulgemeinden sind verpflichtet, die Zahlung der Bezüge, die den Lehrern aus der Staatskasse gewährt werden, im Auftrage des Staates nach Anordnung der obersten Schulbehörde unentgeltlich zu besorgen. Öffentliche Schulen im Sinne dieses Gesetzes sind die von Schulgemeinden unterhaltenen allgemeinen Volks- und Fortbildungsschulen. Unter Volksschulen sind auch Hilfsschulen zu verstehen.

— Die Reform der Gemeindeverwaltung. In der „Dresdner Volkszeitung“ nimmt der ehemalige Finanzminister Nitsche zur Frage der Gemeindeverfassungsreform Stellung. Er stellt sich dabei in offensichtlichen Gegensatz zu den Anschauungen der Unabhängigen und einer Reihe von mehrheitssozialistischen Kommunalpolitikern, die für das Einkammersystem eintreten, also für die Beseitigung des Stadtrates als Körperschaft. Nitsche sagt, daß die demokratische Form mit dem jetzigen Wahlrecht bereits erreicht sei und schlägt weiter vor, die Gemeindeverfassungsreform nicht Hals über Kopf zu erledigen, dafür ein kurzes Sondergesetz neben dem Gemeindevahlrecht einzubringen. Nach ihm sollen im Stadtrat in Zukunft außer den vorliegenden Oberbürgermeister nur die unbesoldeten (politischen) Ratsmitglieder ein Stimmrecht haben. Der Einfluß der besoldeten soll auf die beratende Stimme beschränkt werden.

— Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Fast alle größeren Zahlungen an die Post — Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, Bezahlung von Wertzeichen, Fernspreckgebühren, Zeitungsgeldern, Mieten, Schließfachgebühren usw. — können unter gewissen Voraussetzungen bargeldlos durch Reichsbanküberweisungen, Reichsbankchecks, Postüberweisungen, Postschecks und Mahnanweisungen bewerkstelligt werden. Überweisungen und Checks gelten ohne weiteres als Bargeld. Auch sonst werden Postanweisungen und Zahlkarten abgesandt und Wertzeichen ausgehändigt, ohne daß die Aufschrift abgeändert wird, wenn Sicherheit hinterlegt ist oder der Kunde einen bei der Postanweisung schriftlich zu beantragenden Ausweis erhalten hat. Die Ausweise berechnen sich zur Einlösung von Nachnahmen und Postaufträgen, wenn die Postaufträge nicht sofort zurück, weiter- oder zum Protell zu geben sind.

— Zur Frage der Wiedereinführung von Frauenabteilen in den Eisenbahnwagen wird mitgeteilt, daß die Einführung bei der Abwanderung in die unteren Wagenklassen aus Schwierigkeiten resultiert, da die Abteile nur wenig benutzt worden sind. Da die Gleichberechtigung der Frau durchgeföhrt ist, können ihr eigentlich Sonderrechte nicht mehr zugestanden werden.

— Der deutsche Landwirtschaftsrat hält am 21. und 22. Juni im Sitzungssaal der früheren ersten Ständekammer in Dresden seine 49. Plenarversammlung ab.

— Deutsche Bauernhochschule. Die Schirmherrschaft der deutschen Bauernhochschule eröffnet am 15. Juli in Hellaera eine Beispiel-Bauernhochschule. Gemeinschaftsleben der Lehrer- und Schülerschaft, Ernährungsreform, Körperkultur, Gesundheitspflege, Willensbildung, Wandervogelkultur, Volksfeste, Wettbewerb und Kampfbienst, Siedlerarbeit und anderes soll praktisch durchgeführt werden. Die Lehrgänge sollen zwar im allgemeinen auch allen verständlich sein, in der Hauptsache werden sie sich aber doch nur an Lehrer, Pfarrr, landwirtschaftliche und geistige Organisationen, Offiziere, Wandervogel, Lebensreformer, überhaupt an alle, die Führer und praktische Mitkämpfer auf diesem Gebiete werden wollen. Es sollen Pioniere der völkischen Bauernhochschule aller deutschen Stämme, auch jenseits der Grenzen und Meere herangebildet werden. Mit diesen Beispiellehrgängen soll jedem Teilnehmer der Beweis erbracht werden, daß sich der Gedanke der Bauernhochschule überall und sofort durchführen läßt, und sie sollen auch den bereits bestehenden

„Meine Ansicht ist, daß Eure Kinder wohl nitgends besser aufgehoben sind, als bei dieser jungen Dame.“

Lella fixierte ihn spöttlich.

„Ah, wohl, weil sie so hübsch sein soll. — wie wenigstens Ottokar behauptet. Hast Du das auch gefunden?“

„Ich habe mich keine Mühe gegeben, das herauszufinden. Die augenfallige Schönheit dieses Mädchens spricht ja für sich selbst. Und sie ist eben so gut wie schön, so daß sie nur den besten Einfluß auf die Kinder hat. — Mir ist es wirklich nicht gleichgültig, von wem die Kinder, die ich lieb habe, erzogen werden!“

„Ah, das ist sehr schmeichelhaft für mich, lieber Rüdiger!“ Lella legte die Fingerspitzen gegen einander und sah ihn lächelnd an. „Es sind doch meine Kinder! Ottokar hat ja noch zwei — nicht wahr?“ wandte sie sich an ihren Gatten.

Der wurde dunkelrot, und seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Lella,“ stieß er zornbeugend hervor.

„Run, ja, weshalb erörterst Du Dich, mein Freund? Ich trage es Dir doch nicht nach, was weißt Du ja! Nur freue ich mich, daß Rüdiger sich so sehr für meine Kinder interessiert, während ihm die Deine erste Frau doch ein Dorn im Auge waren.“

Ottokar sprang so heftig, daß der Stuhl, in dem er lebte, auf dem glatten Parkett ein Stück zurückschlug. Die Adern auf seiner Stirn schwellen sich an, in seinem Gesicht arbeitete und zuckte es.

Sie wandte ein wenig den Kopf nach der Seite, ohne sich weiter zu erregen; sie blieb kalt.

„Was sieht Dich an, mein Freund? Willst Du eine Szene provozieren? Freue Dich doch, daß ich so gelassen über eine Episode in Deinem Leben denke, die andere Frauen mit Unruhe und Eifersucht erfüllen würde. Wer bürgt mir denn dafür, daß Du nicht hinter meinem Rücken die alte Verbindung hast wieder erneuern wollen?“

„Lella, bist Du wahnsinnig? Mein Ehrenwort muß Dir genügen, daß ich nie den Versuch gemacht habe!“ fuhr Ottokar auf.

Der Legationsrat sah ganz unbewegt da, als ob ihn das alles nichts angehe. Sein Gesicht trug den verschlossenen, hochmütigen Zug, mit dem er alles Lästige von sich wies. Lellas Art, solche Szenen um nichts heraufzubekommen, war ihm im höchsten Grade peinlich.

Hochgeboren ist nicht immer hochgeföhnt! Und er dachte, daß seine Mutter ihm diese Frau als Lebensgefährtin gewünscht!

Liefungslüchtl wäre er geworden. Sein Gefühl, das ihn vor Lella gewarnt, war richtig gewesen! —

Voll mühsam unterdrückter Erregung, die Hände am Rücken verschlungen, ging Ottokar auf und ab. Alles in ihm kochte; er hätte irgend einen Gegenstand nehmen mögen und zu Boden werfen, um auf diese Weise eine Erleichterung zu finden. Es wäre nicht das erste Mal gewesen. Doch die Gegenwart des Bruders hinderte ihn daran, sich so unbeherrscht zu zeigen.

Ein schwüles Schweigen war zwischen den dreien; keiner sprach ein Wort.

Lella hatte — als Ausfluß ihrer schlechten Laune, wieder einmal ihren Giftspieß verschossen und war nun etwas beruhigt. Ossi stürzte jetzt herein, nachdem er heftig die Tür aufgerissen.

„Fräulein sagt, ich solle jetzt zu Bett gehen, und es ist noch nicht mal sieben!“ rief er weinerlich, „und ich mag noch nicht!“ Lora stand draußen in der hell erleuchteten Diele. Ossi Eigenart war ihr peinlich; doch sie konnte nichts dafür. Sicher würde er ihr wieder eine Rüge von der Gräfin einbringen! Sie trat näher und wartete auf Lellas Reaktion.

„Wenn Fräulein das sagt, Ossi, so hast Du auch zu gehorchen!“ sagte der Legationsrat da in so bestimmtem, ernstem Tone, daß der Knabe ihn beinahe erschreckt ansah; er war nicht gewohnt, daß man so mit ihm sprach! — „Also, gute Nacht, mein Süßchen! Schlafe gut. Na, willst Du Papa und Mama nicht auch gleich gute Nacht sagen?“ meinte er, als Ossi trotzig ohne weiteres das Zimmer wieder verlassen wollte. „Du siehst, sie warten darauf!“

Freudig errötend nahm Lora ihn in Empfang; Lella lächelte spöttlich ausdrucksvoll, während ihr Blick auf die Männerhandschrift fiel.

„Und dann, wenn Ossi im Bett ist, können Sie sich umkleiden. Sie essen heute abend mit uns.“

Lieber möchte die Erzieherin die Küche am Tisch ausfüllen, als daß sie allein mit den Herren saß!

Da wurde die Gräfin ans Telefon gewünscht. Angeregt, lächelnd, kam sie zurück.

„Frau Geheimrat Matthes wird in einer halben Stunde hier sein! Sie fragte an, ob ich Lust hätte, zu einem Plauderstündchen zu ihr zu kommen; statt dessen habe ich sie zu uns gebeten. Ich denke, die Herren haben nichts dagegen?“

Ottokar nickte; ihm war alles recht.

„Wer ist Frau Geheimrat Matthes?“ fragte Rüdiger.

„Die Dame habe ich neulich auf dem Basar kennen ge-

lernt. Seit einigen Jahren ist sie Witwe; sie wohnt in der Königinstraße. Eine geliebte Frau, lebhaft, geistreich, leid.“

Ottokar stimmte Lellas Worten zu. Sehnsüchtig erwartete er die Dame, deren Anwesenheit ihn vor den Nadelstichen seiner Frau schützte, gegen die er wehrlos war.

Pünktlich erschien die Erwartete. Es war, als ob ihr Kommen, Heiterkeit, Sonnenschein mit sich brachte, so belebend wirkte ihr ganzes Wesen.

„Ah, bin nun wirklich so „jans jasson“ hier hereingeschneit! Hatte heute abend Sehnsucht nach Menschen, nach Unterhaltung.“

„Und wir sind glücklich, daß wir dieser Sehnsucht Ihre Gegenwart zu verdanken haben!“ sagte Ottokar, der viel Sympathie für die große, schlank, nicht mehr junge Frau mit dem klugen, ausdrucksvollen Gesicht hatte.

Man ging bald zu Tische.

Die ovale Tafel in dem modern eingerichteten Esszimmer war reich mit Kristall und Blumen geschmückt. Das von dem orangefarbenen Seidenschleier gedämpfte Licht der elektrischen Lampen fiel blendend auf das selbst schimmernde Damasttuch und spiegelte sich in dem Silber wieder.

Als Lora hörte, daß Besuch gekommen, hielt sie sich bescheiden zurück, was Gräfin Lella ganz in der Ordnung fand. Komtesse Thella, die mit zu Tisch saß, begrüßte den Gast ihrer Eltern mit herzlichem Knir.

„Run, Komtesse, was haben Sie sich denn beim Christkind bestellt?“ fragte Frau Jakob von Matthes.

„Einen Selbstfahrer!“ — Papa meint aber, dazu bin ich noch zu jung.“ schmolte sie.

„Bleibst hat der Herr Papa da nicht ganz Unrecht, Komtesse!“

„Am Sommer kann sie fahren, so viel sie mag, wenn wir wieder in Lengefeld sind.“

„Ah ja, Ihr schönes Lengefeld! Wie beneide ich Sie darum! Herrlich muß es dort sein.“

„Man kann auch eine andere Ansicht darüber haben, Frau Geheimrat!“ entgegnete Gräfin Lella, „für mich ist es der Anbegriff der Langeweile geworden. — Immer Lengefeld, jeden Sommer.“

„Du bist genügend auf Reisen, Lella. Und für Deine Nerven ist die geschmückte Langeweile das beste Mittel.“

Lella verzog geringfügig den Mund und beachtete den Einwurf ihres Mannes nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Hochschulen einen neuen, kräftigen Antrieb geben, darüber hinaus aber dieser Bewegung zum Durchbruch verhelfen, damit diese neue Pflanze, Frucht- und Sammelstätte des deutschen Idealismus und Lebenswillens, aller Entente-Feindschaft zum Trotz allerorts und in allen Ecken des deutschen Vaterlandes erstehet. Für die Beispiellehrgänge ist nur eine beschränkte Teilnehmerzahl vorgesehen. Anmeldungen müssen daher so bald als möglich, spätestens am 1. Juli, an das Arbeitsamt der deutschen Leuener-Hochschule eingegangen sein.

Fahrkartenausgabe in Dresden-Hauptbahnhof. Seit 1. Juni ist auf dem Hauptbahnhof Dresden die Trennung der Fahrkartenausgaben nach Klassen weggefallen. Fahrkarten erster bis vierter Klasse werden nunmehr von jeder Fahrkartenausgabe ausgegeben. Die Hauptbahnhöfe in der Kuppelhalle dienen vorwiegend dem Fernverkehr; sie haben Fahrkarten nach allen Stationen der Richtungen, die auf den über den Schalterstern angebrachten Schildern angegeben sind. Außerdem sind in den Durchgängen vom Wienerplatz (Nordhalle) und der Bismarckstraße (Südhalle) nach der Haupt-(Kuppel-)Halle zur Entlastung der Hauptbahnhöfe Fahrkartenausgabe für den Nahverkehr eingerichtet worden. Diese Schalter haben Fahrkarten aller Klassen für Entfernungen bis zu 50 Kilometer (zum Beispiel bis Bischofswerda, bis Freiberg, bis Großenhain, bis Langenberg, bis Rostock, bis Schönau usw.).

Deutscher Kredit für die Tschechoslowakei. Die Dresdner Bank gewährte der tschechoslowakischen Zuckerkommission einen sechsmonatigen Kredit von 30 Mill. M., der den Einkauf von Rohstoffen und anderen für die Zuckerindustrie notwendigen Rohstoffen ermöglichen soll. Eine Gruppe großer deutscher Banken hat der tschechoslowakischen Republik einen Kredit von 30 Mill. M. gewährt, der zur Rückzahlung aller Reichsschulden und zum Ausgleich der Saldo verwendet werden soll. Einen Kredit von 50 Mill. M. hat die Filiale der Deutschen Bank in Dresden der Tschechoslowakei gewährt, um sie inländisch zu legen, größere Mengen von Mehl in Deutschland zu kaufen.

Reihen. Am 15. d. M. vollendet Oberbürgermeister Dr. jur. Albin May das 25. Jahr seiner hiesigen Tätigkeit als Oberhaupt der Stadtverwaltung. Am 13. Oktober 1896 wurde Dr. May als Bürgermeister eingeweiht, nachdem Bürgermeister Schiffner das Amt am 31. Juli 1896 wegen Krankheit aufgegeben hatte. Schon nach drei Jahren, im Oktober 1899, erfolgte die Anstellung des Bürgermeisters Dr. May auf Lebenszeit. Im Herbst 1912 erhielt er den Titel Oberbürgermeister. Am 1. Oktober 1903 wurde er als erste Magistratsperson vom damaligen König von Sachsen zum Mitgliede der Ersten Kammer der Ständeversammlung ernannt, der er bis zu deren Auflösung im November 1918 angehörte.

Meißen. Die Jubelfeier des 325jährigen Bestehens der Tischler-Innung wurde am Sonntag

im Rahmen eines Fest-Quartals im Hotel zur „Sonne“ begangen. Den Festvortrag hielt Herr Hauptgeschäftsführer Prof. Dr. Winter. Auf einem Podium, auf dem rechts und links Bekleidung mit den Handwerkszeichen des Tischlergewerbes (Winkel, Zirkel, Hobel) auf Stangen die Ehrenwacht hielten, wurden zahlreiche Ehrungen der Innungen bekanntgegeben. Obermeister Birker selbst verkündete die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Innung an Oberbürgermeister Dr. May, Hauptgeschäftsführer Prof. Dr. Winter und Bürgermeister a. D. Dr. Eberle; der zweite Obermeister überbrachte dem verdienten Innungsführer die Würde des Ehrenobermeisters; wundervolle, aus edlen Holzern geschnitzte Tafeln stellten die Ehrenurkunden dar. Oberbürgermeister Dr. von Buch für das Wirtschaftsministerium, Oberregierungsrat Kiemer für das Innenministerium, Obermeister Heine für den Landesverband deutscher Tischlermeister, Landtagsabgeordneter Kunzsch für die Gewerbelammer und den Landesauschuss des sächsischen Handwerks, und zahlreiche verbündete Verbände brachten ihre Glückwünsche, zum Teil mit Geschenken voll künstlerischen Geschmacks.

Dresden. Als Vertreter eines neugebildeten Sport-Konzerns mit der Bezeichnung Germania-Konzern in Berlin-Karlshorst gab sich der in der Lüttichaustraße 10 in Dresden wohnhafte Anzeigenvermittler Franz Gottwald aus. Durch Prospekte machte Gottwald bekannt, daß der Germania-Konzern die Einlagen schon in vier Wochen mit 100 Prozent Dividende zurückzahle. Gottwald hatte Vertreter in der Lüttichaustraße 10, Pillnitzer Straße 35, Mathildenstraße 42 und Königsbrüder Straße 12 engagiert, die von jedermann Beträge von 500 bis 10.000 M. entgegennahmten und die Gelder an ihn abliefern. Einigen Vertretern war das ganze Verhalten des Gottwald seltsam erschienen. Sie erkundigten sich in Berlin über den Germania-Konzern und stellten fest, daß das Unternehmen von Gottwald vorgeschützt war. Daraufhin verlangten sie die Festnahme Gottwalds in Berlin, der dort von den erschwindelten Geldern ein angenehmes Leben führte. Durch die Dresdner Kriminalpolizei wurden die vorhandenen Unterlagen beschlagnahmt. Etwa dreiviertel Million Mark sind für die Einzahler noch sichergestellt worden.

Dippoldiswalde. Der hiesige Kirchenvorstand beschloß, die einschränkenden Bestimmungen für das Begräbnis von Selbstmördern aufzuheben.

Oberwiesenthal. Der Gendarmen von Oberwiesenthal und Gottesgab gelang es nach eifrigem Nachforschen, die Pächter, die den sächsischen Grenzbeamten ermordet haben, in Neudorf zu entdecken. In scharfem Kreuzverhör gestanden die drei Pächter, der Ringschmied Otto Heinzmann, Brettschneider Alfred Balther und der ledige Ernst Fischer, dem Annaberger Gendarmenoberinspektor ein, daß sie die Tat vollbracht haben.

Zwickau. Die zweitgrößte Automobilfabrik Zwickaus, die Lubliner A.-G., die 1906 von August Horch und Hermann Lange gegründet wurden, stellten am 7. Juni ihren 3000. Motor fertig. Aus diesem Anlaß errichtete der Aufsichtsrat eine Stiftung von 200.000 M. für die Beamten und Arbeiter des Werkes. Bei verschiedenen intern. Fabriren (Schweden 1910, Alpen 1911, 1912, 1913 und 1914) erhielten die Audi-Werke, die Personenvagen bester Qualität herstellen, die ersten Siegerepreise.

Langensfeld. Der gegen 11 Uhr am Sonnabendvormittag von Reichenbach eintreffende Zug erlitt beim Bahnübergang an der Baumwollspinnerei das dieser Firma gehörige Lastauto, das mit einem Anhänger, von der Laderampe kommend, sich auf dem Gleis befand. Die Lokomotive fuhr in den Lastkraftwagen hinein, zertrümmerte den Motor und schleuderte den Oberteil des Wagens mit seinem Inhalt auf die Straße, während der Unterteil 100 Meter weit geschleift wurde. Der Inhalt des Wagens lag durch den explodierten Benzinbehälter Feuer und das Auto wurde vollständig zertrümmert. Nur der Anhänger blieb erhalten. Der Chauffeur kam mit einer nicht gefährlichen Kopfverletzung davon.

Mauen i. B. Bei der Beratung einer Neuregelung der Zuschußunterstützung an Rentenempfänger machten in der letzten Stadtverordneten-Sitzung die kommunistischen Tribünenbesucher einen derartigen Lärm und ergingen sich in so beleidigenden Zwischenrufen, daß der Stadtverordnetenvorsteher die Auflösung der Tribünen anordnen mußte. Daraufhin stellten die kommunistischen Abgeordneten den Antrag, den Besuch der Tribünen wieder zu gestatten. Als dieser von der Mehrheit abgelehnt wurde, verließen sie unter Schmähungen geschlossen den Saal.

Groitzsch bei Leipzig. Bei einem schweren Gewitter traf ein Blitzstrahl den Stadtturm; der obere Hut des Turmes ist vollständig ruiniert, in der Ubelammer brühte die elektrische Entladung eine Holzwand heraus, zersplitterte viertelmeterstarke Eichenbalken und deckte das Dach des Treppenhauses vollständig ab. Ein wolkenbruchartiger Regen setzte binnen wenigen Minuten die Straßen völlig unter Wasser, so daß vielfach die Keller überschwemmt wurden.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Getr. Anzug gut erhalten, für 85 Mark zu verkaufen. B. Knappe.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Kündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Aktienkapital: 160 Millionen Mark - Reserven: rund 68 Millionen Mark.

Eröffnung von Scheck-Konten und laufende Rechnungen. Annahme von Bar-Einlagen zur Verzinsung gegen kürzere und längere Kündigungsfristen. An- und Verkauf, Beleihung und Verwaltung von Wertpapieren. Neuzeitliche Stahlkammer mit vermietbaren Fächern aller Größen. Besorgung aller sonstigen bankmäßigen Geschäfte.

Potschappel, Tharandter Strasse 13 (Goldener Löwe) Fernruf Nr. 111 u. 94, Amt Deuben-Potschappel.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Depositenkasse Plauenscher Grund.

Kassenzustunden: 9-1 Uhr.

Tharandter Straße.

J ä p p e l

inen hohen Preis für Obst u. Gemüse bezahlt Ihnen jederzeit

J ä p p e l

Fernsprecher 543.

Zickelfelle

sowie alle Arten Häute und Felle kauft zum höchsten Tagespreis

Julius Arnold, Potschappel, Tharandter Straße 24 Fernsprecher 785.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport von

30 Stück Original-ostfries. Zuchtvieh,

hochtragend, sowie frisch gekalbten Kühen mit Verbuchschneien u. prima hochtragende Kalben eingetroffen, die wir nach Ablauf der Quarantäne von

Donnerstag, 23. Juni bei uns sehr preiswert zum Verkauf stellen. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Hainsberg, E. Kästner & Co. Fernruf: Deuben 296.



Dank. Allen Müttern der Hortkinder herzlichen Dank für das schöne Geschenk zu meinem Geburtstag.

Marg. Herz, staatl. gepr. Kinderärztin.

Johannisbeeren, rote, weiße, schwarze, Erdbeeren u. Stachelbeeren kauft jedes Quantum Obstl. Dönig, Zschachwitz

Rübenpflanzen, Nord 6 Mark, gibt ab Birkenhain Nr. 1.

Vollmilch, direkt v. Erzeuger, kauft jedes Quantum d. höchsten Preisen **Otto Müller, Molkerei, Kößchenbroda.** Krüge werden gestellt.

Jalousien fertigt und repariert **Richard Nagel, Meißen, Neugasse.** Fernsprecher 457. Gewissenhafte Montage.

Klavierstimmer Scheibe

kommt Montag d. 20. Juni nach Wilsdruff und bittet freundlich, etwaige Aufträge im Café Heyne niederzulegen.

Deutscher Schäferhund, sehr scharf, für 350 Mark ist abzugeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

2 fast neue **Kastenwagen,** Zweispanner, sind zu verkaufen. **Arthur Döhnert, Schmiedemeister, Wilsdruff.**

Mehrere geübte **Kirschenpflücker** nimmt sofort an **Schubert, Kleinschönberg.**

Zum baldigen Antritt wird nach auswärts (Bezirk Leipzig) ein durchaus **ehrliches, sauberes und solides Hausmädchen** in gutbürgerlichen Haushalt gesucht. Einige Kochkenntnise erwünscht. Näheres durch **Ziegler, Wilsdruff, Feldweg 283 E.**

Suche zum baldigen Antritt ein jüngeres **Kinder mädchen,** welches etwas Hausarbeit mit übernimmt. Angebote unter **S. R. 4422** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wir kaufen jede Menge **Erdbeeren** rote und schwarze **Johannisbeeren** reife **Stachelbeeren** süße u. saure **Kirschen** Obst- und Beerenweinkelterei **Heinitze & Co.**

Nichts ist wertlos!



haben, was der Andere nicht mehr braucht. Beiden hilft **Eine Anzeige** im Wilsdruffer Tageblatt.